



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens

Hase, Conrad Wilhelm

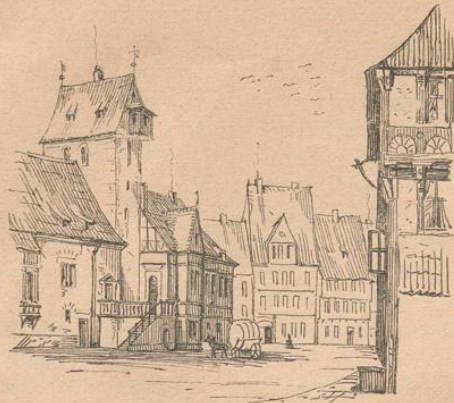
Hannover, 1872

Geschichtliches.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67058)

Wenn wir in diesem Kreise nun noch eine kleine Rundschau halten, so trifft unser Auge manche mittelalterlichen Reste, die mit der Geschichte des Stiftes gewiß in innigem Zusammenhange stehen. Keine Spuren sind mehr vorhanden von dem Marienkloster mit Kirche (940 von Abtissin Windegard gestiftet), von dem Barfüßerkloster (1552 zerstört), schließlich von der Abteihofkapelle St. Michaelis, welche Anfang dieses Jahrhunderts eingegangen ist.

Dagegen erblicken wir in dem Thurne des Rathhauses
(Siehe die hier unten stehende Abbildung.)



Die St. Martinikirche zu Moringen.

Mitgetheilt von C. W. Hase in Hannover.

(Mit Abbildungen auf den Blättern 122 und 123.)

Geschichtliches.

Die älteste geschichtliche Erwähnung der Kirche findet sich in: Monumenta Germaniae Tom. XX., pag. 549. Chron. Lippoldisbergense. Hier wird mitgetheilt, daß Ruthard, Erzbischof von Mainz, das Kloster Lippoldsberge gründet (als Benedictiner Frauenkloster) und es mit mancherlei Gütern beschenkt, darunter auch die Kirche in Moringen. — Diese Urkunde hat keine Jahreszahl; Ruthard regierte aber von 1088—1109. Daß die Martinikirche hiermit gemeint ist, dürfte außer allem Zweifel sein, da die zweite unter den in Moringen jetzt vorhandenen Kirchen viel späteren Ursprungs ist. Weitere Nachrichten finden wir in:

Antiquitates Moringenses

d. i.

Zeit- und Geschicht-Beschreibung etc.,
abgefaßt von
P. G.

noch einen Theil der alten, Morigkirche und außerhalb der Stadt von prachtvollen uralten Bäumen umgeben in etwas erhöhter malerischer Lage die St. Georgskirche, mit romanischem Thurm, gothischem Mittelbau und einem polygonen in Fachwerk hergestellten Chorabschluß einer späteren Zeit.

Vor allen andern aber theilt die nahe romanische Kirche zur Claus mit der Gandersheimer Stiftskirche ihre Entstehungsgeschichte. Für dieses so interessante Bauwerk muß eine besondere Abhandlung vorbehalten werden.

Gedruckt i. J. 1739.

und ferner in der

Geschichte der Stadt Moringen
von

J. G. Dömeier.

Göttingen 1753.

Beide Autoren schöpfen ihre Angaben über Zustände aus der älteren Zeit aus Legner's Einbeck'schen Chronik, wie aus Abel's „Sächsische Alterthümer“. Die in beiden Moring'schen Chroniken enthaltenen Mittheilungen geben übereinstimmend etwa das Folgende: Das Patronatrecht über die Kirche gehörte bis zum Jahre 1491 dem Kloster Lippoldsberge, welches dasselbe in diesem Jahre dem Magistrate der Stadt Moringen übertrug.

Es folgt sodann die Angabe, daß nahe bei der Kirche der Tempelherren-Orden ein mit großen Gütern reichlich versehenes Kloster gehabt habe, davon noch jetzt (1753) Ru-

dera zu sehen sein. — Nach Legner's Mittheilung sei nach dem Abgange der Templer ein großer Theil von deren Gütern an den Klosterhof zu Einbeck übergegangen.

Ferner wird erzählt, daß im Jahre 1130 nach einem langen landverderblichen Kriege ein berühmtes Friedens-tractat zwischen Grafen Adolph von Dassel und denen von Nordheim nebst ihren Anhängern in dieser Kirche in Gegenwart des Erzbischofs von Mainz, vieler Herren und Grafen, auch vieler Edelknaben geschlossen sei.

Domeier erzählt weiter: Nach einer im Stadt-Archiv befindlichen Nachricht ist im Jahre 1566 die höchst baufällige Kirche, worin damals wegen der zerborstenen Gewölber Niemand sich wagen dürfen, reparirt und die schadhafte Gewölber abgenommen worden. Es scheint wohl, daß der damalige Bau allererst im Jahre 1571 geendigt worden, weil diese Zahl nebst folgender Denkschrift: Alle Dinek, vorgenecklig, Godes. Genade, sie mit uns, Anno 1571, an der Westseite des Kirchturms eingehauen ist. Hierauf hat man im Jahre 1659 eine abermalige Reparation des im 30 jährigen Kriege ausgebrannten Kirchturms vorgenommen. An der Nordseite lieft man auf einem Steine: Gott allein, die Ehre — folgen einige Namen und die Jahreszahl 1659.

Im Jahre 1730 ward abermals die sehr schadhafte gewordene Kirche reparirt. Als man aber anfing, das schadhafte Mauerwerk und Gewölbe abzubrechen, stürzte fast alles bis ans Chor ein, und blieb davon etwa 10 Fuß hoch stehen. Auf solchem Fundament fuhr man hiernächst mit dem neuen Mauerwerke fort, daher dann die Kirche ihre alte Form eines Kreuzes nebst denen vorhandenen Altar-Winkeln behalten hat. Anbei wurde von dem baufälligen Kirchturm ein beträchtlicher Theil abgebrochen und dessen Ueberrest mit einem neuen Dach versehen. Dieser Bau dauerte zwei Jahre.

Uebrigens wird diese Kirche anjeko bloß behuf der Leichenpredigten gebraucht, inmaassen auch auf dem dabei befindlichen Kirchhofe die Todten aus dem ganzen Kirchspiel beerdigt werden. Im südlichen Kreuzschiffe ist ein Stein in die Wand eingefügt, der in einer Inschrift die hier aus der Domeier'schen Chronik mitgetheilten auf die Kirche bezüglichen Nachrichten, einschließlic der Reparatur von 1730, in kurzen Worten aufzählt. Der genaue Wortlaut dieser Inschrift ist in der genannten Chronik angegeben. Der Stein wird bei Beendigung der Wiederherstellung im Jahre 1732 daselbst angebracht sein.

So weit reichen die Nachrichten der beiden citirten Chroniken. Das Wahre und Unwahre derselben mag leicht zu unterscheiden sein. Die Verhältnisse zum Kloster Lippoldsberge erhellen schon aus der Eingangs angegebenen Urkunde. Uebrigens dürfte das über die Abtretung des Patronatrechts an den Magistrat Gesagte zu bezweifeln sein, da aus ander-

weiten (Seite 92) in der Domeier'schen Chronik angeführten Urkunde zur Genüge hervorgeht, daß das Patronatrecht der Martinikirche noch im 16. Jahrhunderte dem Stifte Lippoldsberge gehörte.

Ferner ist es wohl keinesfalls richtig, daß neben der Kirche ein dem Templerorden gehöriges Kloster gestanden habe. Die Existenz eines klösterlichen Gebäudes soll nicht weggeleugnet werden, daß aber ein dem Templerorden gehöriges Kloster hier gestanden, gehört wohl zu den freien Phantasten Legner's, da nicht die geringste glaubwürdige Nachricht darüber existirt.

Aus Domeier's Mittheilung über die 1753 noch vorhandenen Rudera eines Klosters mag zunächst ein kleiner Hinweis auf das einstige Vorhandensein klösterlicher Gebäude geboten sein, dann aber näher noch aus einer Angabe in der Chronik des P. G., Seite 21, §. 6, wo es bei der Beschreibung mehrer über dem kleinen im Kreuzflügel stehenden Altare aufgehängten Tafeln heißt, daß die eine derselben folgende Inschrift trug: „Cord von Asche, de hac stirpe ultimus, obiit a. 1567, sepultus in dormitorio, cujus anima requiescat in pace“ — woraus also die Existenz eines dormitoriums neben dieser Kirche und somit das Vorhandensein eines klösterlichen Gebäudes bestätigt wird. Ein eigentliches Kloster kann hier nicht existirt haben, da sonst hierüber reichliche Nachrichten vorhanden sein müßten; die einzige Nachricht giebt aber nur Legner's phantasielose Feder. — Ob die in den Urkunden der Domeier'schen Geschichte vielfach erwähnte Congregation, an andern Orten Bruderschaft genannt, die 1492 als Bruderschaft bei der Lieben Frauen Kirche (Stadt-Kirche) vom Bischof zu Mainz bestätigt wird, ursprünglich diese klösterlichen Gebäude bewohnte, ist zu vermuthen, aus den Urkunden aber nicht zu ersehen.

Die Richtigkeit der übrigen Nachrichten ist wohl nicht zu bezweifeln.

Ueber den jetzigen Zustand mag hinzugefügt werden, daß die Kirche in dem in unseren Zeichnungen angegebenen ruinenhaften Zustande noch existirt. Sie ist völlig leer, hat keinerlei Verwendung, wird weder in den Dächern noch in den Fenstern ferner unterhalten, und geht ihrem gänzlichen baldigen Untergange entgegen.

Beschreibung der Kirche.

Auf Blatt 123 ist der jetzige Zustand der Kirche im Längenschnitt, Querschnitt und in der Längenaufsicht der Südseite dargestellt. Auch der Grundriß ebendasselbst zeigt in seinen schwarz und schraffirt gehaltenen Theilen den jetzigen Zustand, während in den nichtschraffirten Theilen die nicht zweifelhafte Gestalt der zu dem jetzigen Untertheile des Mittelschiffes gehörenden Seitenschiffe gegeben ist. Augenscheinlich sind hier sehr verschiedene Bauperioden vertreten. Das Al-